Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 24 (1969)

Heft: 2

Vorwort: "... so haben wir Gemeinschaft untereinander"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«...so haben wir Gemeinschaft untereinander»

1. Joh. 1, 7

Eine lange Fahrt auf den großen Linien des Abendlandes heimzu gibt mir die Muße, über meinen nächsten Beitrag für unsere Vierteljahrsschrift nachzudenken. Der Besuch bei unseren Freunden und ihren Aufbauwerken jenseits der Grenzen hat mich mit großer Freude und Genugtuung erfüllt. Der Weg, den wir in unserer Wirtschaftsweise in vielen Jahren gesucht, erweist sich unter den verschiedensten Verhältnissen als richtig und für alle, die ihn gehen, als erfolgreich. Jede solche Fahrt zu unseren Familien und mit diesen, die Besichtigung ihrer Gärten, ihrer Kulturen auf Feldern und Aeckern zeigt immer wieder, wie entscheidend wichtig die ununterbrochene Schulungsarbeit ist, die in unseren Reihen geleistet wird — der ständige Erfahrungsaustausch, den unsere Familien unter sich pflegen.

Sie ist uns auch immer wieder Bestärkung in der Erkenntnis, die uns die Erfahrung der Jahre gelehrt, daß fachliche Schulung und Tüchtigkeit wohl wichtig ist — in unserer Zeit auch für den bäuerlichen Menschen immer wichtiger wird — daß aber über den Wert des Beitrages des einzelnen und seiner Familie an das gemeinsame Werk letztlich doch ihr sittlicher, ihr ethischer Gehalt entscheidet. Eine Gemeinschaft, wie sie unser Lebenskreis und ihre wirtschaftlichen Werke darstellen, wird dann die Verwirklichung der Idee für ihre Familien und die, die sich von ihrer Arbeit ernähren, in dem Maße meistern, wie ihr einzelnes Glied an ethischer Kraft dazu beisteuert. Ethischer Kraft? Das ist die auf den andern bezogene, in der Ueberwindung des eigenen Ichs sich manifestierende Kraft.

Wir kennen aber — das ist die Erfahrung eines langen Lebens — keine andere Voraussetzung dieses inneren Aufstieges des einzelnen Menschen und seiner Gemeinschaft als die Ausrichtung ihres Lebens, ihres Wirkens im Alltag auf Christus. Auf diese entscheidend wichtige Frage immer und immer wieder hinzuweisen, das ist Sinn und Auftrag unseres Beitrages in der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik».

«So wie wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander . . .»

Verschieden und vielgestaltig sind die Grundlagen der Gemeinschaften, in denen sich Menschen zusammenfinden. Wohl eine der Niedrigsten schaffen die geistigen Getränke. Diese überdauert kaum die Nacht, die sie geschaffen. Fester hält schon die Gemeinschaft, die gleichgerichtete Ideale schafft, Kunst, Musik, Freude an körperlicher Ertüchtigung — gemeinsames Lösen von Aufgaben, das nicht nur sich, sondern einem weiteren Kreise von Menschen seiner Heimat zugute kommt. Die Gemeinschaft, in der sich Menschen zusammenfinden zum Meistern menschlich höchster und schwerster Aufgaben ist die Ehe. Das ist sie dann, wenn sie auf dem Fundamente gegründet ist, von dem Johannes in seinem Briefe schreibt: «So wie wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist . . .» Nicht in irgendeinem Licht. Nicht in dem der Städte, das immer heller scheint. In seinem Lichte. Das heißt doch, daß von seinem Lichte ein Schein unseren Alltag — unseren Weg durch die Finsternis der Zeiten erhellen soll. Unter dem Scheine dieses Lichtes lösen wir die Fragen des Zusammenlebens mit den Menschen, die mit uns die Tage teilen — mit Menschen, deren ganz andere Art uns das gemeinsame Wandern vielfach so schwer macht. Das Sich-verbunden-Wissen in seinem Lichte, das Sich-im-Letzten-verpflichtet-Wissen, hilft uns wie gar nichts anderes unsere Ichsucht überwinden. Es schafft eine Gemeinschaft wie gar keine andere Kraft. —

*

Bäuerliche Menschen sind Super-Individualisten. Das schafft die Eigenart ihres durch ihren Beruf geprägten Lebens. Das ist auf der einen Seite ihr herrlicher Vorzug. Das läßt sie zum Träger der Freiheit werden, wie kaum jemand sonst.

Auf der andern Seite stehen wir hier an der Quelle der Schwierigkeiten im Schaffen der Gemeinschaften bäuerlicher Menschen zum Erreichen gemeinsamer großer Ziele — auch ihrer wirtschaftlichen Organisationen. Wir kennen nur eine Kraft, die imstande wäre diese Ichbezogenheit zu überwinden. Das ist das gemeinsame Wandern in seinem Lichte — das gemeinsame Verpflichtetsein im Letzten. Das ist wiederum der herrliche Vorzug des bäuerlichen Berufes, des bäuerlichen Lebens. Im Erleben des Werdens und Vergehens, mit dem der bäuerliche Mensch in

seinem Alltag und seiner Arbeit wie niemand sonst immer wieder zusammengeführt wird, erlebt er die Kraft dessen, von dessen Licht Johannes in seinem Briefe schreibt.
Diese inneren Fundamente im Bauerntum zu pflegen, dieses gemeinsame Verbundensein in seinem Lichte in bäuerlichen Menschen in der Härte des rauhen Alltags, in den Nöten der Zeit nicht untergehen zu lassen, darin sehen wir die letzte große Aufgabe, die uns das Leben gestellt. hcm.

Die stille Revolution

Jugend auf der Suche nach dem neuen Ideal

Die jungen Menschen kehrten von einer technischen Ausstellung in der großen Stadt nach Hause. Das Angebot der Industrie an neuen, menschen- und kraftsparenden Maschinen, die immer handlicher geschaffenen Rechnungsanlagen, die nicht nur dem Großbetrieb, sondern bald auch dem mittleren, ja sogar dem bäuerlichen Unternehmer die Anschaffung eines Computers ermöglichten, hatten die jungen Besucher fasziniert. Sie waren mit heißen, erregten Gesichtern durch die Hallen zwischen den chromfunkelnden Schöpfungen des immer tätigen Menschengeistes gewandert.
Und dann hatten sie draußen auf den Gassen die schreienden Massen demonstrierender Jugendlicher erlebt. Diese trugen Transparente, die weit östliche Leitbilder als einziges Heil der Zukunft anpriesen. Steine flogen in berstend zersplitternde Fenster und Auslagen. Polizeiwagen fuhren auf, Wasserwerfer zischten, Handgemenge, Knüppel über blutenden Köpfen — und dennoch lief in anderen Bezirken der Stadt das Leben weiter, als wäre nichts geschehen!
Als die jungen Menschen in ihren modernen Bussen wieder die Stadt verließen, heimzukehren in ihre Landmärkte, ihre Dörfer — denn es waren Absolventen höherer Fachschulen für Landwirtschaft — blickten sie sehr still und schweigsam über das offene Land. Sie hatten die widerspruchsvollen Eindrücke dieses Tages noch immer nicht «bewältigt» — um bei einem heute so geläufigen Wort zu bleiben.
Sie fuhren später durch einen Landstrich, über den gerade ein